

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 5 (1900)

Heft: 4

Nachruf: Dr. med. Joh. Friedr. Kaiser

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einzelheiten, die Spezialisierung der Haare, Kostüme, der Wurf der Gewänder mit den schmeidig zusammenfließenden Lineamenten, Weinreben und Bäume, deren Darstellung an die jüngeren Bilder des Manesse-Codex erinnert, die flächenhafte Bemalung, die Zeichnung mit braunroten Kontouren sind lauter Züge, die auf älteren Ursprung weisen.

Im übrigen hat auch der Individualismus seine Rechte behauptet. Eine Besonderheit spricht sich in der Behandlung der Finger aus, deren Endungen an der Rechten des Ritters und Delilas Finger an Klauen erinnern; in der Bildung der Nasen wieder, die sich hier und bei dem Hornbläser durch die senkrecht abgestoßene Endung charakterisieren. Ganz der Situation entspricht Delilas Mund, mit jener verbissenen Bewegung, der mühsames Scheren und Zwängen ruft, und wie ein Porträt nach dem Leben gezeichnet nimmt sich der Profilkopf des Winzers aus.

Was mag verloren, oder erst noch zu finden sein? Warnungen vor Weiberlist sind ein Lieblingssvorwurf der Maler im XIV. Jahrhundert gewesen. Adam und Eva, Simson und Delila, David und Batscha, der Gözendiener Salomo, der geprellte Aristoteles und Virgil, Tristan und Isolde führten die Wandgemälde in Konstanz vor, und der Gedanke liegt nahe, daß auch unsere Bilder in einem solchen Zusammenhange gestanden haben möchten. Es thut not, sie wohl zu hüten und ein Opfer für die Wissenschaft würde die Befreiung der noch begrabenen sein.

Dr. med. Joh. Friedr. Kaiser.

(Aus dem „Fr. Rätter.“)

Dr. med. Joh. Friedr. Kaiser ist nicht mehr. Ein Schlaganfall warf ihn in der Nacht vom 9./10. Dezember 1899 aufs Krankenbett, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Er starb in der Nacht vom 15./16. Dezember im Alter von 76 Jahren.

Der Verstorbene war der Sohn des Hrn. Dr. med. J. A. Kaiser, eines hervorragenden Mannes von bedeutender Geisteskraft, mit welcher er große persönliche Liebenswürdigkeit verband, eines Mannes, der durch die Erforschung der Heilkraft des Nagazer Wassers und durch dessen vorzügliche Verwendung der eigentliche Schöpfer des modernen Nagaz geworden ist und dadurch seinem Namen europäischen Ruf ver-

schaffte. Seine Verdienste um diesen Kurort wurden durch ein Denkmal in den Anlagen des Hof Magaz geehrt.

Gleich dem Vater widmete sich der Sohn dem Studium der Medizin und dem ärztlichen Beruf, den er bis zu seinem Lebensende ausübte. Seine Gymnasialstudien absolvierte der Verbliebene in Chur, die medizinischen Studien hauptsächlich an den Universitäten Bonn und Heidelberg, an welcher letzterer Universität er das Doktorexamen bestand. Mit reichen Kenntnissen ausgestattet, die er als intelligenter und außerordentlich fleißiger Schüler und Student sich angeeignet, trat Dr. Kaiser ins praktische Leben und wirkte von da an mit rastlosem Eifer, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und nie versiegender Menschenliebe. Letztere übte er namentlich an den kranken Armen, welche sich seiner Behandlung anvertrauten, in reichem Maße. Ihnen war er ein edler, fürsorglicher Freund, der sie nicht nur ohne Entgelt behandelte, sondern gar oft noch aus dem Eigenen unterstützte. Seine schlichte Herzlichkeit gewann ihm ihr Zutrauen und ihre tiefe Verehrung. Aber auch alle seine andern Patienten verehrten in ihm den gewissenhaften, humanen und tüchtigen Arzt.

Wohl das unsterblichste Verdienst hat sich aber der Verstorbene um die ärmsten der Kranken, um die geistig Umnachteten erworben. Als Gründer und Präsident des Bündner Vereins für Geistes Kranke hat er seit Dezennien in Wort und Schrift, mit eiserner Konsequenz und Ausdauer dem Bündner Volk und seinen Behörden die Notwendigkeit einer richtigen Versorgung der Geisteskranken vor Augen geführt und die Mittel gesammelt, um das erstrebte Ziel, die Gründung einer kantonalen Anstalt für diese Kranken, zu erwirken. Und er hat es erreicht. Man kann wohl sagen: das stattliche Asyl zwischen Chur und Masans, welches jene Unglücklichen aufzunehmen, zu verpflegen und — wenn möglich — zu heilen bestimmt ist, das ist Kaisers Werk und Schöpfung, mögen auch günstige Umstände mitgewirkt haben, es früher ins Leben treten zu lassen, als er selber zu hoffen wagte. Ja, das „Waldhaus“ ist vor allem Kaisers Werk und es wird sein und bleiben ein Denkmal seines Schaffens, dauerhafter als Erz.

Aber Dr. Kaiser ließ die Arbeit für die Geisteskranken auch dann nicht ruhen, als das Waldhaus errichtet und in Betrieb gesetzt war. Auch seither hat er als Präsident der Aufsichtskommission an seinem Gedeihen weiter gewirkt und er hat als Präsident des Vereins für

Geisteskranke sich angelegen sein lassen, ihm, nachdem er seinen frühern Fond an den Bau der Anstalt abgegeben, nun auch die Mittel zu verschaffen, um genesene und rekonvaleszente Geisteskranke nach ihrem Austritt aus der Anstalt zu versorgen.

Auf dem Gebiete des Sanitätswesens hat Dr. Kaiser während einer langen Reihe von Jahren als Präsident des kantonalen Sanitätsrates gewirkt. Mit Treue und Genauigkeit hat er diesen schwierigen und verantwortungsvollen Posten bekleidet. Die in dieser Zeit erlassenen kantonalen Sanitätsordnungen, die nicht selten Revisionen unterzogen wurden, sind von ihm mit Sachkenntnis und Umsicht verfaßt worden.

Ein halbes Jahrhundert lang hat Dr. Kaiser dem kantonalen Ärzteverein angehört, lange Zeit war er dessen Präsident oder Vorstandsmitglied. An der Hebung des ärztlichen Standes hat er dabei getreulich mitgewirkt. Nachdem er beim 75jährigen Jubiläum seines Bestandes (1895 wenn wir nicht irren) von demselben zum Ehrenmitglied ernannt worden war, verband der Verein vor zwei Jahren mit seiner Jahresversammlung eine besondere ehrende Feier des 50jährigen Doktorjubiläums Kaisers, an welcher auch die Regierung und der Churer Stadtrat sich vertreten ließen.

Wie sein Vater, war auch der Verstorbene lange Jahre Kurarzt in Magaz, nachdem er vorher die Kurpraxis in Pfäfers ausgeübt.

In der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens führte er in den fünfziger Jahren, als die Gesellschaft in einem schwierigen Übergangsstadium sich befand, das Präsidium; später war er lange Mitglied des Vorstandes und stets eifriges Mitglied.

Der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft stand er in früheren Jahren ebenfalls als Präsident vor und wirkte an deren Bestrebungen stets unermüdet mit.

Aber auch auf dem Gebiete des Erziehungswesens war Kaiser Dezennien lang thätig, als Mitglied des Churer Stadtschulrates, besonders aber als Präsident des kantonalen Erziehungsrates und in den letzten Jahren als Mitglied der Erziehungskommission. Als Ende der fünfziger Jahre der damalige Erziehungspräsident, Hr. Dr. Rascher, zurücktrat, wurde Kaiser sein Nachfolger. Einige Jahre darauf trat er aus der Behörde, wurde aber später wieder zum Präsidenten derselben gewählt und führte dieses Präsidium bis zur Aufhebung des Erziehungs-

rates in seiner damaligen Form und zur Einführung des Departmentalsystems bei der Regierung. Als hochgebildeter Mann, der neben all seiner großen amtlichen und privaten Thätigkeit stets Zeit fand, sich seinen geliebten Studien, besonders auch der Lektüre der alten Klassiker, zu widmen, war Kaiser wie geschaffen zur Leitung des Erziehungswesens, zumal zur Beaufsichtigung des Gymnasiums unserer Kantonschule.

Auch in den städtischen Dienst hat Kaiser seine Kraft gestellt. Seit der durch das kant. Niederlassungsgesetz von 1874 geschaffenen neuen Ordnung der Dinge war er ununterbrochen bis zu seinem Tode Mitglied des Großen Stadtrates von Chur, und sein klares, mildes, aber stets überzeugungstreues Wort fiel bei den Beratungen dieser Behörde maßgebend ins Gewicht.

Die vielen Verdienste, welche Dr. Kaiser sich durch sein gemeinnütziges, selbstloses Wirken um die Stadt und ihre Bevölkerung erworben, ehrte der Bürgerrat vor Jahren schon durch die Erteilung des Ehrenbürgerrechts an denselben.

Als Mensch war Kaiser eine Mannesernst und Manneswürde mit Liebenswürdigkeit und Humor harmonisch verbindende Natur. Wer hätte hinter dem ernstblickenden, würdigen alten Herrn den Schalk vermutet, welcher bei geselligen Anlässen — man erinnere sich nur an die fröhlich-feuchten Veteranenabende, an den Jubiläumabend des Churer Männerchors — die Gesellschaft mit seinen humorvollen, würzigen Reden zu erfreuen und zu erquicken wußte? Seinen beiden Schwestern, mit denen der unverheiratet gebliebene in schönem Familienverbande lebte, war er ein treuer und vorsorglicher Bruder, wie er überhaupt ein im wahren Sinne des Wortes edler Mensch gewesen ist.

Nun ist Dr. Kaiser dahin. Um ihn trauern mit seiner Familie das Vaterland und die vielen Armen, denen er ein Vater und Wohlthäter gewesen ist. Groß und segensreich war die Arbeit seines Lebens, unvergänglich werden deren Früchte bleiben. Glücklich, wem beschieden ist, in Kraft und Gesundheit während einer langen Lebenszeit zum Wohle seiner Mitmenschen hinieden zu wirken und sein Andenken tief einzugraben ins Gedächtnis der Mit- und Nachwelt. Kaiser war ein solcher Glücklicher. Wer wie er als einer der Besten gelebt, der darf sich getrost zum ewigen Schlafe hinlegen. Ihm wird die Erde leicht sein.
